

~~Handwritten notes at the top of the page, including "an Aschke" and "No. 1114".~~

Col. 1

[Benedetta

... die neuerung
... jungen wußten."

Benedetta la Germania!] Eine deutsche Schau-
spielerin, die sich bis vor kurzem in Italien aufhielt, schreibt uns:
Kurz vor Ausbruch des Krieges stieg ich in Mailand in ein
Coupé, in welchem bereits vier Herren Platz genommen hatten...
Als der Schaffner die Fahrkarten revidierte, forderte er einen der
Herren auf, eine Strafe zu zahlen, weil er sein Retourbillet nicht
am Revisionschalter hatte neu stampeln lassen. Der Reisende ver-
wahrte sich dagegen, da ihn kein Bahnorgan auf die Abstempelungs-
verordnung aufmerksam gemacht hatte. „Die Bestimmungen muß
man kennen,“ antwortete barsch der Schaffner, der erklärte, nur
seine Pflicht zu tun. Der Reisende wurde hitzig, behauptete, er
habe niemanden geschädigt, da er seine Karte voll bezahlt, das sei
eine Schikane der Bahnverwaltung. Der schönste Streit kam in
Gang. Der Reisende bemühte sich offensichtlich, seine Empörung
zu meistern, aber oftmals entschlüpfen ihm in breitem, unver-
fälschtem Venetianerdialekt Ausdrücke wie: „Schöne Zustände
hier!“ „Die reine Prellerei!“ Natürlich konnte er nichts machen,
er mußte die Strafe zahlen und der Schaffner empfahl sich mit
dem Geld, wovon ihm ein Ergreiferanteil zukam. Aber nachher
machte sich der Reisende uns gegenüber lust. „Ein schönes Will-
kommen im Vaterlande nach jahrelangem Ausbleiben“, diese
Unordnung, diese unredlichen Schikanen auf Schritt und Tritt!
Man darf ja jetzt, wo der Wind so weht, nicht reden, aber ich sage
Ihnen, das hätte mir in Deutschland nicht passieren können. Ich
war jahrelang dort und verstand im Anfang die Sprache nicht,
hatte aber nie den geringsten Anstand. Da macht der Schaffner
auf Zug, Zeit, Geleise und was weiß ich aufmerksam, und versteht
man nicht, so wird man richtig geführt. In Deutschland kann ein
Taubstummer, ein Blinder, ein Kind ohne Gefahr reisen!“ „Ich
lob mir Deutschland!“ Das also war es. Wie ein Stoßseufzer
klang's und ich sah mich um, begierig, was nun geschehen würde
und ob sich die anderen wutschnaubend auf ihn werfen würden.
Aber anstatt dessen nahm mein Nachbar zur Rechten, ein
behäbiger alter Herr, das Wort auf. „Ja,“ sagte er, „Sie haben
wirklich recht. Ich war auch in Deutschland und möchte wünschen,
daß sich unser Italien ein Beispiel daran nehme. Diese Ordnung,
diese Ruhe, diese Ehrlichkeit. Benedetta la Germania!“ —
„Benedetta la Germania!“ sagte nun auch mein Gegenüber, ein
blaffer junger Mann mit äußerst intelligenten Zügen. „Ich
komme von Berlin, wo ich als Arzt in einer Klinik beschäftigt
war. Ich kam zurück, weil ich Italien über alles liebe und es mich
jetzt vielleicht brauchen kann. Aber diese Liebe und meine Geduld
werden auf eine harte Probe gestellt. Ich halte diese Zustände, die
ein so begabtes Volk ruinieren, nicht aus. Man will auch Italien
in den Krieg hineinreißen und sagt, das Volk wolle ihn. Ich habe
als Arzt auf dem Lande jetzt Gelegenheit, zu sehen, ob das Volk
ihn will, und wünsche nichts sehnlicher zum Besten des Volkes, als
daß die Schreier unrecht behalten werden. Dann aber kehre ich
so bald als möglich nach Deutschland zurück.“ Ich amüsierte mich
höflich, als aber auch der letzte in das Loblied Deutschlands ein-
fiel, mit der Begründung, daß er mehrere Jahre dort gelebt hatte,
konnte ich mich nicht mehr zurückhalten und brach in lautes
Lachen aus. Und dann gestand ich den Verblüfften, daß mich
nichts so hätte verwundern können, als jetzt in Italien so ver-
wandte Seelen zu finden. Fünf wildfremde Menschen finden sich
in der Bewunderung eines Landes, das viere davon nicht Heimat
ist. „Nur wer Deutschland nicht kennt, haßt und beschimpft es“,
sagte mein Nachbar, „wer vorurteillos urteilt, kann nur sagen:
Benedetta la Germania!“

Briefe aus Südafrika.] Ein österreichischer Expor-
teur, der seit zehn Jahren in Johannesburg im Transvaal lebte



